

Die Bewohner Gazas nehmen die Dinge selbst in die Hand und starten Initiativen zum Wiederaufbau ihrer Kommunen

Nour Alyacoubi, mondoweiss.net, 24.12.25

Mit begrenzten Mitteln finanzieren Palästinenser in Gaza und im Exil Initiativen zum Aufbau ihrer Gemeinden, da internationale Hilfe ausbleibt. „Wir müssen weiter versuchen, Gaza beim Wiederaufbau zu helfen“, erklärt ein Organisator des *Sameer-Projekts* gegenüber *Mondoweiss*.

Abu Ahmad, ein vertriebener Bewohner des nördlichen Gazastreifens, dachte, er würde mittlerweile unter einem Dach leben können. Stattdessen sind er und seine Familie weiterhin der Kälte und dem Regen ausgesetzt und haben nur ein abgenutztes Zelt als Unterkunft.

„Im Ausland zu leben bedeutet nicht, untätig zu bleiben und darauf zu warten, dass die Welt entscheidet, wann sie handelt und unserem Volk in Gaza hilft“.

Hala Sabbah, Mitarbeiterin *Sameer-Projekt*

„Als der Waffenstillstand ausgerufen wurde, glaubte ich, dass ich endlich mein Haus wieder aufbauen oder zumindest einen Wohnwagen bekommen würde, um den Winter zu überstehen“, erzählte Abu Ahmad Mondoweiss. „Stattdessen hören wir nur von Plänen und Konferenzen. Tatsächlich hat sich nichts geändert.“

Abu Ahmads Haus liegt nun jenseits der sogenannten Gelben Linie, die den Gazastreifen in zwei Hälften teilt und von der israelischen Armee nach und nach vorgeschoben wurde, um größere Landstriche unter ihre Kontrolle zu bringen.

Fast zwei Monate nach Beginn des Waffenstillstands haben internationale Konferenzen zum Wiederaufbau Gazas und häufige Versprechen zum Neuanfang bislang wenig gebracht. Nach Schätzungen der Vereinten Nationen sind 25 Krankenhäuser außer Betrieb, fast 70 % der Wohngebäude sind teilweise oder vollständig zerstört, 85 % der Wasser- und Abwasseranlagen sind beschädigt und 95 % der Schulen liegen in Trümmern.

Trotz dieser Umstände sind humanitäre Hilfe und Wiederaufbaumaterialien in Mengen angekommen, die weit unter den im Waffenstillstandsabkommen vereinbarten Mengen liegen. Die Bewohner Gazas bezeichnen die derzeitige humanitäre Lage als „neue Form des Völkermords“.

US-Präsident Donald Trump hat die Vision, den Gazastreifen in eine „Riviera“ des Nahen Ostens zu verwandeln, während sein 20-Punkte-„Friedensplan“ vorsieht, dass der Gazastreifen von einem ausländischen „Friedensrat“ verwaltet wird, was einer mandatsähnlichen Form der Kolonialherrschaft über den Gazastreifen gleichkommt.

Während die erste Phase des Waffenstillstands zu Ende geht und die zweite Phase angeblich bevorsteht, bleibt der Wiederaufbau ein vages Versprechen und kein klar definierter Prozess. Das Abkommen enthält keine genauen Mechanismen oder Zeitpläne für die Umsetzung des Aufbaus, sodass den Bewohnern kaum eine andere Wahl bleibt, als die Dinge selbst in die Hand zu nehmen.

Die Initiative zum Wiederaufbau Gazas

Da es keine nennenswerten Aufbaubemühungen gab, startete die Stadtverwaltung von Gaza am 15. November – dem palästinensischen Unabhängigkeitstag – in Zusammenarbeit mit dem Netzwerk ziviler Organisationen, der Handelskammer von Gaza und mehreren freiwilligen Jugendgruppen die Kampagne „Wir bauen wieder auf“.

„Diese Kampagne ist Teil eines umfassenderen Plans zum Aufbau von Gaza durch Sanitärversorgung, Bepflanzung, Anstrich, Wiedereröffnung von Straßen und Reparatur von Häusern“, erläuterte Ahmed Al-Dremly, Leiter der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit und Medien der Stadtverwaltung von Gaza. „Wir unterstützen jede Anstrengung und jede Initiative, die das Ziel hat, Gaza dabei zu helfen, sich aus den Trümmern wieder zu erheben.“

Er fügte hinzu, dass die Kampagne auch versucht, Jugendinitiativen unter einem Dach zusammenzuführen. „Wir wollen Jugendprogramme vereinen, um ihre Fähigkeiten und Energie zu nutzen, den Menschen wieder Hoffnung zu geben und zu beweisen, dass Gaza noch lebt“, sagte er.

Die Kampagne begann in der Omar-al-Mokhtar-Straße, einer der zentralen Straßen von Gaza-Stadt, wo Gruppen junger Freiwilliger den Bereich nur mit einfachen Werkzeugen – Besen, Kehrschaufeln und Schaufeln – säuberten. Das Ziel war es, trotz der begrenzten Mittel Trümmer zu beseitigen, die Straße zu reinigen und ein Gefühl von Ordnung und Normalität im öffentlichen Raum der Stadt wiederherzustellen.

Al-Dremly merkte an, dass etwa 85 Prozent der schweren und mittleren Maschinen der Gemeinde während des Krieges beschädigt worden seien. Dennoch betonte er, dass der Mangel an Ausrüstung die Initiative nicht aufhalten werde. „Gaza wird durch den Geist und die Liebe seiner Menschen zum Leben und zu ihrem Land wieder auferstehen“, sagte er. Kurzfristig

plant die Stadtverwaltung von Gaza, die Kampagne wöchentlich fortzusetzen und jedes Mal an einen neuen Ort in der Stadt zu ziehen.

Wir werden es neu bauen

Einer der Partner der Kampagne „Let's Rebuild“ der Stadtverwaltung von Gaza ist das *Sameer-Projekt*, das von sechs in der Diaspora lebenden Gazaern gegründet wurde.

„Im Ausland zu leben bedeutet nicht, untätig zu bleiben und darauf zu warten, dass die Welt entscheidet, wann sie handelt und unserem Volk in Gaza hilft“, sagte Hala Sabbah, eine Mitarbeiterin des Projekts. „Wir haben zu lange gewartet. Wir hatten das Gefühl, dass wir handeln müssen.“

„Gaza braucht sofortige Hilfe“, fügte sie hinzu. „Als zivilgesellschaftliche Organisationen sind selbst kleine Bemühungen wichtig. Niemand versteht die Not in Gaza besser als die Menschen dort. Deshalb haben wir dieses Projekt ins Leben gerufen – weil wir aus Gaza kommen und wissen, wie die Menschen dort leiden.“

Das *Sameer-Projekt* wurde im April 2024 ins Leben gerufen und hat seine Arbeit kontinuierlich an die sich ändernden Bedürfnisse angepasst. Während der Hungersnot lag der Schwerpunkt auf Nahrungsmittelhilfe. In der Phase der Massenvertreibung stellte es Zelte und Notunterkünfte zur Verfügung. Nach dem Waffenstillstand verlagerten sich die Prioritäten auf die Wiedereröffnung blockierter Straßen und die Sicherung beschädigter Häuser.

Zwei Wochen nach Beginn des Waffenstillstands starteten Sabbah und ihr Team die Kampagne „Hand in Hand, Let's Rebuild It“ (Hand in Hand, lasst es uns wieder aufbauen), um den Bewohnern zu helfen, die nicht in ihre Häuser im Norden Gazas zurückkehren konnten, wo Straßen und Eingänge noch immer unter Trümmern begraben waren.

„Wir wussten, dass für diese Arbeit schwere Maschinen und geeignete Ausrüstung erforderlich sind“, sagte Sabbah. „Aber das bedeutet nicht, dass wir nichts tun. Jeder Schritt, der das Leid der Menschen lindert, ist wichtig.“

Unter Einsatz aller verfügbaren Hilfsmittel – Schaufeln, Schubkarren, eine begrenzte Anzahl von Bulldozern, Besen und vor allem jugendlicher Entschlossenheit – mobilisierte das Projekt mit mindestens 100 Freiwilligen, darunter Ingenieure, Journalisten und Studenten. Bislang wurden drei Hauptstraßen in Gaza-Stadt, Khan Younis und im Gebiet Abu Eskandar geräumt und wieder geöffnet, was den Personen- und Fahrzeugverkehr erleichtert.

Vorrang hatten dabei Straßen, die den Zugang für Wasserwagen und grundlegende Versorgungsdienste ermöglichen. „Wasser ist ein Grundbedürfnis für alle Menschen in Gaza“, sagte

Sabbah. „Wenn wir eine Straße öffnen, stellen wir sicher, dass Wasserwagen passieren können. Allein dadurch kann das tägliche Leid der Menschen gelindert werden.“

Trotz dieser Bemühungen betonte Sabbah, dass ihre Arbeit nur einen Bruchteil der Bedürfnisse in Gaza abdeckt. „Es ist ein Tropfen auf den heißen Stein“, sagte sie. „Das Ausmaß der Zerstörung ist jenseits aller Vorstellungskraft.“

Laut dem Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen würde der Wiederaufbau Gazas rund 40 Milliarden Dollar kosten, 40 Millionen Tonnen Schutt verursachen und bis zu 80 Jahre dauern, wenn die derzeitigen israelischen Restriktionen bestehen bleiben.

Ein großes Hindernis ist der gravierende Mangel an Ausrüstung. „Wir können nicht im gesamten Gazastreifen arbeiten“, erklärte Sabbah. „Die meisten schweren Maschinen wurden während des Krieges zerstört.“

Lokalen Schätzungen zufolge wurden bei den israelischen Bombardements gezielt Bulldozer und andere schwere Geräte angegriffen, sodass nur noch eine sehr begrenzte Anzahl funktionsfähiger Maschinen in Gaza übrig ist, die sich überwiegend im Besitz privater Unternehmen befinden. Im Jahr 2025 erlaubte der Staat Israel unter bestimmten Förderbedingungen die Einfuhr einer begrenzten Anzahl von Maschinen in den Gazastreifen. Das Regierungsmedienbüro schätzt, dass mindestens 500 schwere und mittelschwere Maschinen benötigt werden, um den Wiederaufbau zu unterstützen.

Kraftstoffknappheit erschwert die Arbeit zusätzlich. Seit dem Waffenstillstand lässt der Staat Israel nur 5–6 Tanklastwagen pro Tag zu, was etwa 10 % des tatsächlichen Bedarfs von Gaza deckt, obwohl zugesagt worden war, täglich 50–60 LKWs über die Checkpoints zu lassen. Infolgedessen sind die Kraftstoffpreise in die Höhe geschossen: Benzin kostet nun 120 ILS (37 USD = 31,39 Euro) pro Liter und Diesel fast 60 ILS (fast 14 USD = 11,88 Euro).

Neben der Räumung der Straßen arbeitet das *Sameer-Projekt* daran, teilweise beschädigte Häuser zu retten und sie, wenn möglich, in Notunterkünfte umzuwandeln. „Der erste Schritt ist immer die Überprüfung der Statik“, sagte Sabbah. „Wir arbeiten mit Bauingenieuren zusammen, um sicherzustellen, dass die Häuser sicher sind.“

„Bislang wurden mindestens 62 Häuser von Trümmern befreit und mit Holzpfehlen und Plastikplanen teilweise repariert“, fügte sie hinzu. „Das ist zwar nicht ideal, aber sicherer als Zelte.“

In Fällen, in denen die Statik unsicher ist, werden Reparaturen abgelehnt. Stattdessen werden den Familien Zelte neben ihren Häusern zur Verfügung gestellt und sie werden gewarnt, nicht ins Haus zurückzukehren. Nach Angaben des Innenministeriums von Gaza sind wäh-

rend der jüngsten Stürme mindestens 12 zuvor beschädigte Häuser eingestürzt, wobei acht Menschen, darunter auch Kinder, ums Leben kamen.

Ein Freiwilliger des *Sameer-Projekts* verlor fünf Familienmitglieder, als ihr Haus während des Sturms einstürzte.

Über den physischen Wiederaufbau hinaus berücksichtigt die Initiative auch die psychologischen Folgen der Vertreibung. „Die Menschen fühlen sich sicherer, wenn sie sich in der Nähe ihrer Häuser befinden, auch wenn diese zerstört sind“, sagte Sabbah. „Wir möchten ihnen helfen, mit ihrem Land, ihren Nachbarn und ihren Gemeinschaften in Verbindung zu bleiben.“

Mit dem Einbruch des Winters hat das Projekt seine Hilfsmaßnahmen für überflutete Lager ausgeweitet. Neben der Wiederherstellung von Straßen und der Reparatur von Häusern haben Freiwillige Sandlastwagen bereitgestellt, um die Zelte über dem Bodenniveau aufzubauen und zu verhindern, dass Wasser in die Unterkünfte eindringt. „Bislang wurden mindestens 35 Sandlastwagen bereitgestellt, um provisorische Lager zu stabilisieren und Wasseransammlungen zu verhindern“, erklärte Sabbah gegenüber *Mondoweiss*.

Die Basisinitiativen gehen über die Beseitigung von Trümmern hinaus. Die von Jugendlichen geführte Kampagne „Ele Elna Elak“ hat kürzlich eine Entsalzungsanlage für Lager im Norden Gazas eingerichtet. Der Content-Ersteller Bissan Ouda kommentierte die Initiative wie folgt: „Diese Leistung, die fast ohne Ressourcen erzielt wurde, ist wie das Graben durch Fels.“

Mehr Mittel – größere Wirkung

Da die internationale Finanzierung weitgehend zum Erliegen gekommen ist, sind diese Initiativen fast ausschließlich auf Online-Spendenaktionen, informelle Netzwerke und das Vertrauen der Gemeinschaft angewiesen. Für das *Sameer-Projekt* sind soziale Medien – vor allem *Instagram*, *X* und *TikTok* – zu den wichtigsten Kanälen geworden, um Spenden zu sammeln und Unterstützer außerhalb des Gazastreifens zu erreichen.

Trotz des Umfangs ihrer Arbeit und ihrer direkten Auswirkungen auf das Leben der Menschen ist das Sammeln von Spenden immer schwieriger geworden. Hala Sabbah berichtete *Mondoweiss*, dass die Spenden nach dem Waffenstillstand stark zurückgegangen seien, da viele Menschen außerhalb des Gazastreifens davon ausgingen, dass der Krieg beendet sei.

„Die Spenden verringerten sich um fast die Hälfte“, sagte Sabbah. „Deshalb haben wir begonnen, die dringlicheren Inhalte zu veröffentlichen – Szenen aus dem täglichen Kampf ums Überleben, überflutete Zelte und Menschen, die versuchen zu überleben.“

Sie erklärte, dass die begrenzte Berichterstattung der Medien über die Wirklichkeit in Gaza nach dem Waffenstillstand diese Bemühungen zusätzlich erschwert habe. „Uns wurde oft gesagt, dass das, was wir teilen, in den sozialen Medien nicht weit verbreitet wird“, sagte sie und verwies auf die mangelnde Sichtbarkeit der anhaltenden Vertreibung und der sich verschlechternden Lebensbedingungen.

Diese Unsichtbarkeit, fügte sie hinzu, führe manchmal zu Zweifeln. „Manche Leute stellen sogar unsere Transparenz in Frage“, sagte Sabbah. „Das wirkte sich direkt auf die Spenden aus und verlangsamte unsere Arbeit, insbesondere vor dem jüngsten Sturm.“

Nach Sabbahs Einschätzung rührt diese Skepsis daher, dass außerhalb des Gazastreifens weitläufig die Meinung vorherrscht, der Krieg sei vorbei. „Die Menschen glauben nicht immer, was wir ihnen zeigen – Familien, die in zerfetzten Zelten leben, oder Kinder, die auf der Straße nach Essen suchen“, sagte sie. Nachdem jedoch Bilder von überfluteten Lagern während des jüngsten Sturms die Runde machten, nahmen die Spenden leicht zu. „Die Menschen begannen wieder, dem zu vertrauen, was wir ihnen zeigten“, fügte sie hinzu.

Dennoch betonte Sabbah, dass der Krieg nicht beendet sei, sondern in anderer Form weitergehe. „Das Leid hat nicht aufgehört“, sagte sie. „Es hat nur eine andere Gestalt angenommen.“

Sie erneuerte ihren Appell für dringende Unterstützung. „Trotz geschlossener Grenzübergänge, israelischer Restriktionen und fehlender Ausrüstung können wir nicht tatenlos zusehen“, sagte sie. „Wir müssen weiter versuchen, Gaza wieder auf die Beine zu helfen.“ „Es wird nicht so schnell wieder so werden, wie es einmal war“, fügte sie hinzu, „aber wir können den Menschen helfen, etwas Würde und Stabilität zurückzugewinnen.“

Neben dem *Sameer-Projekt* stehen auch andere von Jugendlichen geführte Initiativen vor ähnlichen Herausforderungen. Ein Beispiel ist die *Samir-Stiftung* unter der Leitung von Izzeddin Lulu, einem Medizinstudenten aus Gaza, der 20 Mitglieder seiner Familie verloren hat, darunter seinen Vater, nach dem er seine Stiftung benannt hat, und seinen älteren Bruder sowie dessen Familie.

Die Stiftung ist auf Online-Kampagnen, Partnerschaften mit Sponsoren und die Zusammenarbeit mit Wohltätigkeitsorganisationen angewiesen. Lulu ist in den sozialen Medien sehr präsent und teilt dort seine persönlichen Erfahrungen sowie die humanitäre Mission der Stiftung. Darüber hinaus organisiert ein Netzwerk von Vertretern in mehreren Ländern Sensibilisierungs- und Spendenkampagnen an Universitäten und in internationalen Foren.

Durch diese Bemühungen hat die Stiftung Partnerschaften mit regionalen und internationalen Spendern aufgebaut, um Programme zu unterstützen, die von Stipendien und finanzieller Hilfe für Medizinstudenten bis hin zu Investitionen in Bildungs- und Gesundheitsinfrastruktur reichen.

Im Juni 2025 eröffnete die *Samir-Stiftung* in Zusammenarbeit mit *Human Smile*, einer humanitären Organisation mit Sitz in Belgien, das erste medizinische Zentrum seiner Art in Gaza. Das Zentrum bietet eine unterbrechungsfreie Stromversorgung, Highspeed-Internet und eine stabile Lernumgebung und bietet den Studenten eine Alternative zum Lernen bei Kerzenschein in überfüllten Notunterkünften.

Trotz globaler Verzögerungen und der anhaltenden Stagnation beim Wiederaufbau des Gazastreifens setzen die von Jugendlichen und Basisinitiativen geleiteten Bemühungen weiterhin ihre Widerstandsfähigkeit in Aktionen um. Mit begrenzten Mitteln und geringer werdenden Ressourcen bauen die Menschen wieder auf, nicht weil die Umstände es zulassen, sondern weil ihnen das Überleben keine andere Wahl lässt.

Quelle: <https://mondoweiss.net/2025/12/gazans-are-taking-matters-into-their-own-hands-by-launching-community-reconstruction-efforts/>

Übersetzung: Pako – palaestinakomitee-stuttgart.de